

Volontäreinsatz ProUganda 2023

Uganda- glücklich, lebhaft und dankbar.

Das waren meine Eindrücke von dem Land, welche mich die drei Monate am meisten begleitet haben. Am Anfang meiner Reise hatte ich noch ein paar Schwierigkeiten, weil das Leben in Uganda wirklich komplett anders war, als ich es bisher kannte habe.

Ich wurde vom Team ProUganda sehr herzlich aufgenommen, welches mir den Start erleichtert hat. Sie haben mir viel beigebracht, wie die Sprache, Gestik und Mimik sowie die Verhaltensregeln und worauf ich achten sollte. Dadurch konnte ich mich schnell in das neue Umfeld einfinden und meiner Arbeit nachgehen.

Orthopädietechnik in Afrika ist sehr vielfältig. Man stößt auf Herausforderungen, über die man sich vorher wenig Gedanken gemacht hat. Zum Beispiel Stromausfälle, Transportwege für Patient*innen und Material oder auch Prioritäten der Patient*innen.

Dazu ein kleines Beispiel: Ich habe für die siebenjährige Lucia eine neue Prothese gebaut, da sie aus ihrer alten Versorgung rausgewachsen war und diese aufgrund dessen nicht mehr gepasst hat. Statt ihre neue passgerechte Prothese zu tragen, zog sie aber lieber wieder die alte Versorgung an, damit die neue Prothese für „Sonntags“ neu und möglichst lange schön bleibt. (Letztendlich mussten wir sie austricksen, damit sie lieber die neue trägt und die alte bei uns lässt).



Lucia während der Versorgung

Die Interaktion zwischen Techniker*innen und Patient*innen war ebenfalls neu für mich. Auch wenn in Uganda eigentlich alle Menschen gut Englisch sprechen, war es manchmal schwierig herauszufinden, ob die Versorgung passt oder ob es schmerzt. Sei es, weil sie glücklich sind über die Hilfe und sie keine Umstände bereiten möchten oder den Kindern oft die Aussage von Schmerz oder Leid verboten wird. Hier kommt es dann sehr darauf an die Kinder zu beobachten und zu analysieren, ob sie das neue Hilfsmittel nutzen und mögen, oder eher meiden.



Zudem war es besonders, so eine wahnsinnige Dankbarkeit zu spüren. Auch in Deutschland bekommt man oft ein Dankeschön zu hören oder Geschenke von den Patient*innen. In Uganda zeigt sich die Dankbarkeit jedoch nochmal auf einer anderen Art und Weise. Zu sehen, wie dankbar und glücklich die Patient*innen über die neue Versorgung und somit oft über eine Chance auf ein „normales“ Leben war sehr rührend.

Auch mit der Armut in diesem Land wurde man täglich konfrontiert. Wenn man durch die Straßen Ugandas geht oder fährt, ist es schon sehr berührend zu sehen, wie die Menschen leben. Da Uganda ein sehr fruchtbares Land ist, gibt es meistens genug zu essen und zu trinken. Die finanzielle Situation ist für viele Einheimische dennoch schwierig.

Dabei muss man aber auch erstmal sein Denken und seine Vorstellungen aus der westlichen Welt ablegen. Grundsätze wie Frieden und Freiheit haben hier eine hohe Priorität und sind nicht selbstverständlich. Egal wo man jedoch ist, begegnet man stets glücklichen Menschen, welche das Leben zu schätzen wissen und sich gerne unterhalten sowie untereinander ein gutes Sozialverhalten haben. Dennoch werden Menschen mit Behinderungen leider oft vergessen werden und sehr schlecht behandelt. Dort gibt es noch viel Platz für Entwicklungen.



Der enge Kontakt und die Zusammenarbeit mit dem gesamten Team von ProUganda waren sehr schön. Ich habe mich als Teil einer kleinen Familie gefühlt und es wurde aufeinander geachtet. Jede/r hat sich gegenseitig unterstützt und ich habe vieles, egal ob fachlich oder persönlich, gelernt und mitgenommen. Man hat sich über unterschiedliche Techniken und die Prioritäten in den Ländern ausgetauscht, welche in Uganda eher bei Langlebigkeit und gutes Handling auch fernab von Wartung und Strom liegen. Ich habe neue Blickwinkel auf die Arbeit des Orthopädietechnik-Mechanikers bekommen und bin sehr glücklich, diese Chance bekommen zu haben.

